

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 3

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

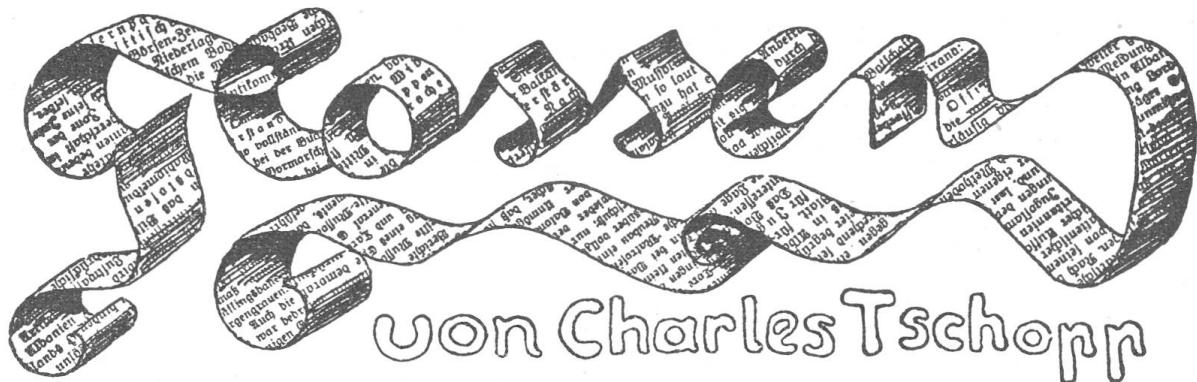
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Meine englische Großmutter führte ständig ein Tagebuch. Eines Abends, sie war schon weit über 80jährig, fragte sie ihre Tochter:

« Was soll ich für heute einschreiben? »

« Schreibe einfach: Alles geht sehr gut! Alles ist in Ordnung. »

Granny schrieb es und legte sich ins Bett, nachdem sie noch die Tochter geküßt und zu ihr bemerkt hatte: « Du bist eigentlich immer sehr lieb zu mir gewesen. »

Aus dem Schlaf jener Nacht ist Granny nie mehr erwacht. Wenn nur alle Tagebücher so schön wie ihres endigten!

* * *

Er glaubt an den Sieg des Guten über das Böse. Als die Nationalsozialisten immer frecher und unbedenklicher wurden, pflegte er mich zu trösten: « Du wirst sehen, das hat keinen Bestand! »

Die Konzentrationslager, die Friedhöfe und die Massengräber füllten sich, er aber lachte: « Nur keine Angst, das Recht hat noch immer gesiegt! »

Und als Millionen in die Flucht gejagt wurden, als Städte in Trümmer sanken, als Kinder hungerten und erfroren, da wurde er noch zuversichtlicher und spottete: « Oh, ihr Menschen! Vertraut doch auf die Kraft des Guten! »

Der Sieg kam, er wanderte bei den Bekannten umher und sammelte die Anerkennung für seine Zuversicht wie klingende Münze.

Schon wieder ist er zuversichtlich. Schon wieder lächelt er über Verzagtheit und Kleinmütigkeit der Menschen. Die neuen Konzentrationslager, die neuen Massenmorde können seinen überlegenen Glauben nicht beirren. Ich mag den Kerl nicht mehr ausstehen.

* * *

Ich brülle einen ältern Herrn an: « Die Gedichte, die er mit so wunderbar zarter »

« Wie, bitte? »

« . . . die er mit so wunderbar zarter . . . z-a-r-t-e-r ! ! Stimme vorlas, erschütterten sichtlich das Publikum. Es liegt aber auch wie ein Duft »

« ? ? ? »

« Duft ! ! Duft ! ! ! »

« ? ? ? »

« Duft », schreie ich und schließe ergeben: « . . . über seinen Gedichten. »

Es ist ein sehr feingebildeter Herr. Ich würde gern und sicherlich mit Gewinn über Gedichte und Dichtkunst mit ihm sprechen. Aber er ist schwerhörig.

* * *

Die Bären im Bärengraben stehen in durchaus sympathischen Beziehungen zu den Menschen. Sie bitten und betteln. Sie fressen — so scheint es — mit schmatzender Zufriedenheit, was man ihnen zuwirft. Sie sind sicherlich sehr froh, daß es Wesen gibt, die ihnen Rüben, Nüsse, Früchte zuwerfen, die sich an ihnen belustigen, sich mit ihnen freuen . . .

Fällt aber ein Mensch in den Bärengraben, dann wird er unbarmherzig aufgefressen.

Wie mit diesen Bären ergeht es einem oft, wenn man mit Leuten nach langen freundschaftlichen und bekanntschäftlichen Beziehungen einmal *geschäftlich* zu tun hat.

* * *

Die Chinesen sprachen von einem Land der aufgehenden Sonne, von einem asiatischen Ostreich oder Österreich sozusagen. Es klang in ihrer Sprache ungefähr wie dschi — ben.

Die Engländer hörten das Wort und sprachen es, schon ziemlich verändert, dschöpan aus. Sie schrieben es auch in ihrer kuriosen Orthographie, und so wurde daraus ein Japan.

Die Deutschen schrieben dieses Wort nach und lasen es . . . genau, wie sie es schrieben.

Und so ist die Bezeichnung eines Landes entstanden. Es gibt in Japan einige Leute, die es kraft ihrer westlichen Bildung wissen, daß ihr Land Japan heißt.

* * *

Ein Bekannter schickte seine Schrift dem Graphologen zur «rücksichtslosen» Beurteilung. Die Expertise kam, er riß hastig den Brief auf, las, staunte, empörte sich . . . und wurde allmählich ganz traurig: Er sei wenig geistig, ganz den materiellen Gewinnen zugewendet usw. usw.

Ganz zerknirscht fand ihn die eintretende Gattin: «Meine Unterlängen! Meine geschlossenen O!» seufzte er. Sie aber entgegnete: «Dummes Zeug! Für was traurig sein? Das Mittagessen steht auf dem Tisch: Schwynigs und Sauerkraut!»

Worauf er plötzlich erglänzte und rasch in die Stube hinüberging.

* * *

Einmal muß ich doch sagen, was alle Leute wissen könnten: Es ist der Schweiz und den Schweizern in den äußerlichen Dingen des Lebens überhaupt noch nie so gut gegangen wie jetzt — trotz aller individuellen Armut, die nie gefehlt hat und kaum bald fehlen wird. Noch nie war alles so billig (nicht in Franken, sondern im Arbeitsaufwand gemessen). Noch nie gingen die Menschen durchschnittlich so gut gekleidet. Noch nie füllten sie so viele Kinos und Theater. Noch nie konnten verhältnismäßig so viele Kinder so gut geführte höhere Schulen besuchen. Die Eisenbahnzüge sind gefüllt (auch sonntags!). Eine Unmenge Autos rasen im Lande herum (auch sonntags!). Von weither strömen die Leute zu Zehn- und sogar zu Hunderttausenden in die ganz einzigartige Fülle von Kunstausstellungen (auch werktags!). Der Wein ist in den letzten acht Jahren nur zu gut geraten, sagen die Abstinenter. Das Straßennetz ist besser als je. Jeder dritte Schweizer, Säuglinge und Hundertjährige mitgerechnet, besitzt ein Fahrrad, gewöhnlich mit allen Schikanen. In fast jeder Wohnstube ertönt ein Radio. Es wimmelt von Weekendauschen